

und in seinen Teilen aufeinander abgestimmtes Ganzes. Nicht eine mehr oder minder zufällige Sammlung, sondern in der Tat eine theologisch-pastorale Handreichung.

Im ersten Teil (11–81) werden mögliche Zugänge und theologische Perspektiven aufgewiesen (Beinert) sowie die Entwicklungen der Marienfrömmigkeit orthodoxer (Jungclaussen) und reformatorischer (Petri) Prägung nachgezeichnet. Im dritten Teil (227 bis 262) sind knappe Hinweise auf verschiedene Elemente volkstümlicher Marienverehrung gesammelt wie u. a. Rosenkranz (Klein), marianische Wortgottesdienste (Nordhues), Marienmonate und Wallfahrten (Lippert). Abschließend legt H. U. v. Balthasar Gedanken zur „marianischen Prägung der Kirche“ (263 bis 279) vor. Den Rest des Bands beanspruchen Anmerkungen und Register.

Das eigentliche Schwergewicht dieser Veröffentlichung liegt – leicht erkennbar – im zweiten Teil (83–226), der „Maria im liturgischen Leben der Kirche“ behandelt. Vorangestellt ist eine allgemeine liturgiegeschichtliche und geistliche Einführung. Danach erschließen die Theologen H.-J. Schulz, L.

Scheffczyk und G. Voss den liturgischen, dogmatischen und vor allem meditativen Sitz im Leben der einzelnen Marienfeste und marianischen Gedenktage des Kirchenjahrs. Historische Information, Gedanken zur dogmatischen Grundlegung des jeweiligen Geheimnisses oder Festgedankens und ein meditativer Kommentar zu den liturgischen Texten bilden den regelmäßigen Dreischritt einer Erhellung, die ohne Zweifel einem vertieften Verständnis und einer persönlichen Mitfeier kirchlicher Marienfeste hilft. Naturgemäß stehen in dieser Entfaltung Bilder und Symbolen im Vordergrund. Ob das allerdings auch die gelegentlichen Seitenhiebe gegen die historische Befragung und die kritische Exegese (74 f., 98) oder die „Intellektualisierung der Welt“ (222) nötig machte, dürfte zweifelhaft sein.

Wenn auch zu neuen möglichen Formen der Marienverehrung nichts gesagt ist, so läßt sich das Buch als Einführung in die kirchlich-liturgischen Marienfeste in unserer Zeit doch um so nachdrücklicher empfehlen.

K. H. Neufeld SJ

Verhaltenstherapie

Angewandte Verhaltenstherapie. Hrsg. v. Arnold A. LAZARUS. Stuttgart: Klett 1976. 262 S. Kart. 24,-.

Die Verhaltenstherapie ist eine Teildisziplin der Verhaltensmodifikation und basiert wie diese auf der Lerntheorie. Die Lerntheorie hat ihre Gesetze hauptsächlich aus Experimenten mit Ratten und Tauben entwickelt und gemäß dem Grundsatz, daß allein beobachtbares Verhalten Gegenstand der Wissenschaft sein könne, die kognitiven Aspekte menschlichen Verhaltens ignoriert bzw. auf beobachtbares Verhalten zu reduzieren versucht. Die Orientierung am beobachtbaren Verhalten und am Experiment, deren wissenschaftliche Berechtigung grundsätzlich nicht bestreitbar ist, hat aber zur Ausbildung einer Verhaltenstherapie geführt, deren Anwendungsbereich auf menschliche

Probleme ziemlich begrenzt war und der die Treue zur wissenschaftlichen Methodik wichtiger zu sein schien als therapeutische Effizienz. Diese Einstellung mußte gerade für den Praktiker, der sich tagtäglich mit der Vielfalt menschlicher Nöte konfrontiert sieht, zur unerträglichen Fessel werden. Die in dem vorliegenden Band zusammengefaßten Werkstattberichte praktizierender Verhaltenstherapeuten zeigen, wie der einzelne Therapeut bemüht ist, andere Methoden zu integrieren, ohne die empirisch-verhaltensanalytische Grundeinstellung preiszugeben. Vor allem die Berücksichtigung kognitiver Methoden führt zur Erweiterung der Therapiemöglichkeiten. Die einzelnen Beiträge sind von unterschiedlicher Qualität, berichten aber mit großer Offenheit. Dem Laien geben sie einen Einblick in die Arbeit des Verhaltensthera-

peuten. Der Fachmann wird da und dort Kritik anmelden. Das Buch bietet ihm aber auch manchen Anstoß für die eigene Praxis und zum Weiterdenken. N. Mulde SJ

HOFFMANN, Nicolas: *Depressives Verhalten*. Psychologische Modelle der Ätiologie und der Therapie. Salzburg: Müller 1976. 305 S. Kart. 39,-.

In diesem Buch werden die psychologischen Erklärungsmodelle der Depression, die von amerikanischen Lerntheoretikern und Verhaltensanalytikern entwickelt worden sind, in kritischer Sichtung erstmals einem deutschen Publikum zugänglich gemacht. Wir erfahren, was die Lerntheorien zur Erforschung der Depression beitragen können: Fersters Analyse des depressiven Verhaltens, Lewinsohns Theorie des depressiven Verhaltens als Folge mangelnder positiver Verstärkung, Depression als gelernte Hilflosigkeit von Seligman, Depression als kognitive Störung von Beck. Überraschend das Kapitel: Depression als aktives Verhalten. Auch die somatischen Aspekte der Depression werden diskutiert. Schließlich wird die Verhaltensdiagnostik und die Verhaltenstherapie Depressiver behandelt. Obwohl der Schwerpunkt auf den lerntheoretischen Modellen liegt, werden doch auch andere Modelle wie das psychiatrische und das psychoanalytische einbezogen und im großen und ganzen auch positiv gewürdigt. Wichtig scheint mir die Erforschung der Umweltbedingungen für die Entstehung und Aufrechterhaltung depressiven Verhaltens wie auch der Aspekt, daß Depression nicht nur reaktives, sondern durchaus auch aktives Verhalten sein kann. Es ist eigentlich selbstverständlich, daß die Verhaltenstherapie auch an der Depression ihr Behandlungsrepertoire zu erproben sucht. Wie weit das Konzept der psychologischen Therapie, das die Verfasser vorlegen, in der Praxis trägt, kann nur die Praxis selbst erweisen. Der vorgelegte Ansatz scheint mir insofern erfolgversprechend, als man auf den strengen Behaviorismus verzichtet und auch kognitive Elemente einbezieht. Dadurch wird

die klinische Anwendung der Verhaltenstherapie erleichtert und erweitert. Aber ein Patientrezept zur Heilung depressiver Zustände haben die Verfasser natürlich auch nicht. Dennoch sollte bei der Behandlung Depressiver neben dem psychiatrischen und dem psychoanalytischen auch der verhaltenstherapeutische Ansatz Beachtung finden. Die sachliche und für andere Ansätze offene Einstellung der Autoren wird es den Vertretern anderer Richtungen sicher erleichtern, sich mit den lerntheoretischen Theorien der Depression zu befassen. N. Mulde SJ

Die helfenden Berufe. Von A. W. COMBS u. a. Stuttgart: Klett 1975. 358 S. Kart. 24,-.

Die Autoren geben den Entwurf einer Psychologie der helfenden Beziehung. Ihr wissenschaftlicher Standort ist die humanistische Psychologie, die sich neben der psychoanalytischen und der lerntheoretischen als selbständige Forschungsrichtung versteht und als deren Vertreter bei uns vor allem Ch. Bühler, C. Rogers und A. Maslow bekannt sind. Die Autoren bezeichnen ihren Standpunkt auch als Wahrnehmungspsychologie. Sie sind überzeugt, daß alles menschliche Verhalten eine Funktion der Wahrnehmungen ist, die beim einzelnen im Augenblick seines Verhaltens bestehen. Um menschliches Verhalten zu verstehen, müsse man das innere Bezugssystem des Sich-Verhaltenden verstehen, wie er die Dinge wahrnimmt und welche Bedeutung sie für ihn haben. Denn nicht der Reiz, der den Menschen trifft, löse sein Verhalten aus, sondern die Bedeutung, die der Reiz für den Menschen hat, auf den er wirkt. Darum vollzieht sich Veränderung des Verhaltens auch auf dem Weg des Erwerbs neuer Bedeutungen.

Für den Helfer bedeutet dies, daß er versucht, das innere Bezugssystem seines Klienten, dessen Selbstbild, zu erfassen und diesem durch Erweiterung seines Bedeutungshorizonts zu einem Verhalten zu verhelfen, das ihn mehr befriedigen kann. Wirksame Hilfe hängt weniger von der angewendeten Methode ab als vielmehr vom wirksamen Einsatz